

# **JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK**

vol. XXX 3–2014

## **ROHSTOFFPOLITIK UND ENTWICKLUNG**

Schwerpunktredaktion: Melanie Pichler,  
Johannes Knierzinger

Herausgegeben von:  
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik  
an den österreichischen Universitäten

## Inhaltsverzeichnis

- 4 MELANIE PICHLER, JOHANNES KNIERZINGER  
Globale Rohstoffpolitik am Scheideweg?
- 9 JOHANNES JÄGER, BERNHARD LEUBOLT, LUKAS SCHMIDT  
Alles Extraktivismus in Südamerika? Rohstoffrenten und Politik  
in Brasilien, Chile und Venezuela
- 27 MELANIE PICHLER  
Einmal Industrialisierung und zurück:  
Die Palmölproduktion in Indonesien als Teil eines  
extraktivistischen Entwicklungsmodells?
- 48 ANNE DIETRICH  
Zwischen solidarischem Handel und ungleichem Tausch:  
Zum Südhandel der DDR am Beispiel des Imports  
kubanischen Zuckers und äthiopischen Kaffees
- 68 JOHANNES KNIERZINGER  
Überlegungen zu Steuerung und ungleichem Tausch in Rohstoff-  
güterketten mit Beispielen aus Guineas Bauxitbergbau
- 89 KARIN KÜBLBÖCK  
Can ‘Undistorted Access’ Lead to Inclusive Development?  
The EU Raw Materials Initiative and Possible Effects upon  
Resource-Based Development in Africa
- 106 SchwerpunktredakteurInnen und AutorInnen  
109 Impressum

**ANNE DIETRICH**

**Zwischen solidarischem Handel und ungleichem Tausch:  
Zum Südhandel der DDR am Beispiel des Imports  
kubanischen Zuckers und äthiopischen Kaffees**

**I. Einleitung**

Im Zentrum des entwicklungstheoretischen Diskurses der 1960er und 1970er Jahre stand häufig die Suche nach allgemeingültigen Zusammenhängen, um ungleiche Entwicklung zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden zu erklären (Mandel 1973; Prebisch 1968; Wallerstein 1979). Dabei lag das Hauptaugenmerk auf der Abhängigkeit der Länder der „Dritten Welt“ von Akteuren in der „Ersten Welt“ und deren jeweiliger Einbindung in die kapitalistische Weltwirtschaft. Dass auch Länder des sozialistischen Lagers in diesem Gefüge eine Rolle spielten, sollte außer Frage stehen. Mit welchen alternativen Praktiken Akteure in der „Zweiten Welt“ der kapitalistischen Weltwirtschaft begegneten und wie sie ihren Handel mit dem globalen Süden deuteten und legitimierten, sind auch aus heutiger Perspektive interessante Fragestellungen, die einer kritischen Auseinandersetzung bedürfen. Die Analyse von Fallstudien zum Südhandel ausgewählter Länder des Ostblocks ist ein erster Schritt, um bestehende Forschungslücken zu schließen und Schlussfolgerungen zur spezifischen Struktur dieser sozialistischen Handelsbeziehungen zu treffen.

Im Zentrum dieses Beitrages steht der Handel der DDR mit Kuba und Äthiopien, wobei der Import von kubanischem Zucker ab 1960 und von äthiopischem Kaffee ab 1977 untersucht werden soll. Rohrzucker bzw. Kaffee stellten die wichtigsten Exportgüter Kubas und Äthiopiens dar und waren für die Volkswirtschaft und Konsumgesellschaft der DDR von entscheidender Relevanz. Meine Grundannahme ist, dass aufgrund der unterschiedlichen Position der DDR und Kubas bzw. Äthiopiens in

der Internationalen Arbeitsteilung zum Zeitpunkt der Aufnahme der Handelsbeziehungen Asymmetrien in den jeweiligen Außenhandelsstrukturen vorherrschten. Diese Asymmetrien konnten nun entweder die Form solidarischer<sup>1</sup>, wie im Falle des Zuckerhandels mit Kuba im Kontext der Zusammenarbeit im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW)<sup>2</sup>, oder ungleicher Tauschbeziehungen<sup>3</sup>, wie im Falle des bilateralen Kaffeehandels mit Äthiopien, annehmen.

Ausgehend von der These, dass Ende der 1970er Jahre eine Interessenverschiebung im Südhandel der DDR stattfand – weg von einer Utopie der „internationalen Solidarität“ hin zu einer pragmatischeren Außenhandelspolitik, deren Primärziel die Einsparung von Devisen war – soll untersucht werden, welcher Handelspartner tatsächlich vom jeweiligen Warenaustausch stärker profitierte: die DDR oder Kuba bzw. Äthiopien.

Meine Ausführungen zu den Handelsbeziehungen zwischen der DDR und Kuba bzw. Äthiopien befassen sich mit drei zentralen Fragen:

- (1) Welche Stellung nahmen die DDR, Kuba und Äthiopien in der Internationalen Arbeitsteilung ein? In einem ersten Schritt soll deshalb mit Bezugnahme auf VertreterInnen der Weltsystemtheorie und der Güterkettenforschung eine Verortung der genannten Länder innerhalb der Weltwirtschaft der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgen.
- (2) Welche Bedeutung hatten Zucker bzw. Kaffee für die jeweilige Nationalökonomie? Diese Frage ist grundlegend, weil sie die Motive der kubanischen bzw. äthiopischen Regierung für die Aufnahme, aber auch den Abbruch von Handelsbeziehungen zu kapitalistischen und sozialistischen Ländern zum Vorschein bringt. Daran schließt die Frage nach dem Abhängigkeitsverhältnis des jeweiligen Landes von ausländischen Märkten an.
- (3) Wie sahen einzelne Prozesse der Gewinnung und Verarbeitung von kubanischem Zucker und äthiopischem Kaffee aus? Auf welchen Wegen gelangten die Agrarprodukte in den Export? Wer kontrollierte die jeweiligen Handelsbeziehungen mit der DDR?

Zur Beantwortung dieser Fragen habe ich Behördenquellen, Zeitungen und andere Publikationen aus deutschen, äthiopischen und kubanischen Archiven und Fachbibliotheken herangezogen und Experten der äthiopischen Kaffee- und kubanischen Zuckerwirtschaft interviewt. Aufbauend auf den Ergebnissen meiner vergleichenden Untersuchung soll im dritten

Teil des Beitrages konstatiert werden, welche Aspekte ein modifiziertes Analysemodell berücksichtigen muss, um den Anforderungen sozialistischer Produktionsverhältnisse und Handelsprozesse gerecht zu werden.

## **2. Die DDR, Kuba und Äthiopien in der Internationalen Arbeitsteilung**

Um die Ausgangsbedingungen für den Handel der DDR mit ausgewählten Ländern des globalen Südens zu analysieren, ist es zunächst erforderlich, deren jeweilige Stellung in der Internationalen Arbeitsteilung zu verorten. Hopkins und Wallerstein (1986: 157) charakterisierten die kapitalistische Weltwirtschaft als „a historical system marked by a world-scale division of labor“. Gemäß dieser Internationalen Arbeitsteilung unterscheiden die Weltsystemtheoretiker zwischen Ländern des Zentrums (*core countries*), der Semiperipherie (*semiperipheral countries*) und der Peripherie (*peripheral countries*). Diese Kategorisierung wurde später von Gereffi und anderen GüterkettenforscherInnen aufgegriffen. Während im Zentrum zu einem großen Anteil mit *core activities* Gewinne erzielt werden, werden in der Peripherie vor allem weniger wirtschaftlich profitable Tätigkeiten ausgeübt. In der Semiperipherie findet eine mehr oder weniger ausgewogene Mischung aus beidem statt (Arrighi/Drangel 1986: 11f; Gereffi/Korzewicz 1990: 47f).

Auf den ersten Blick erscheint die beiden Ansätzen gemeinsame starke Fokussierung auf die kapitalistische Weltwirtschaft problematisch bei der Analyse von Handelsbeziehungen zwischen Ländern der „Zweiten“ und der „Dritten Welt“. Die Frage, ob und inwiefern diese Sonderfälle innerhalb des kapitalistischen Systems darstellten oder doch eher einer alternativen nichtkapitalistischen Wirtschaftsordnung zuzuordnen seien, ist zu Zeiten des Kalten Krieges kontrovers diskutiert worden. Wallerstein (1979: 42) selbst argumentierte gegen die von sowjetischen Wissenschaftlern postulierte „Existenz zweier Weltsysteme mit zwei nebeneinander bestehenden Arbeitsteilungen“, da seiner Logik nach in der Weltwirtschaft des 20. Jahrhunderts nur Raum für ein einziges Weltsystem war, nämlich das der kapitalistischen Weltwirtschaft, und dessen Struktur der Interdependenz nur auf eine einzige Arbeitsteilung hinauslaufen konnte (ebd.: ff).

Auch wenn Wirtschaftsexperten der RGW-Mitgliedsländer die Vorzüge einer alternativen „internationalen sozialistischen Arbeitsteilung“ priesen, die mittels der Schaffung gleichberechtigter Partnerschaftsverhältnisse im internationalen Handel „dem nichtäquivalenten Warenaustausch entgegen“ wirke (Rymalow 1964: 49), ließ sich eine Einbindung der sozialistischen Länder in ein Wirtschaftssystem jenseits von RGW und blockfreier Welt nicht leugnen. Brüche in der kapitalistischen Weltwirtschaft hatten ebenfalls Auswirkungen auf Ostblockländer. Dies zeigte sich beispielsweise besonders deutlich in den 1970er Jahren, als Ölkrise, Strukturwandel und Veränderungen auf den globalen Finanzmärkten auch und sogar in einem besonderen Maße die Nationalökonomien der osteuropäischen Ländern vor große Herausforderungen stellten (vgl. Kotkin 2010: 80ff; Steiner 2008: 39ff). Darüber hinaus nahmen auch die Austauschbeziehungen der Länder des sozialistischen Lagers untereinander bzw. die zwischen ihnen und den blockfreien Staaten aufgrund der allgemeinen Devisenknappheit häufig kapitalistische Züge an. Da die Handelsbeziehungen zwischen Ländern der „Zweiten“ und der „Dritten Welt“ allerdings entscheidend durch sozialistische Diskurse geprägt wurden, muss eine nachträgliche Analyse damalige Konzepte wie das der „internationalen sozialistischen Arbeitsteilung“ einbeziehen.

Zur Positionsbestimmung innerhalb der Internationalen Arbeitsteilung soll auf eine Klassifizierung von Korzeniewicz und Martin aus dem Jahr 1994 verwiesen werden. Sie ordnen sowohl die DDR als auch Kuba der Kategorie Semiperipherie, Äthiopien hingegen der Kategorie Peripherie zu (Korzeniewicz/Martin 1994: 88). Ihr Untersuchungszeitraum umfasst aber nur die Jahre 1970 bis 1987. Somit werden hier keine Aussagen über die Situation in den 1960er Jahren getroffen. Die semiperiphere Zuordnung Kubas ist demzufolge im Kontext seiner zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgten Integration ins System der „internationalen sozialistischen Arbeitsteilung“ zu verstehen. In diesem standen sich die DDR und Kuba seit 1972 als gleichberechtigte Handelspartner innerhalb des RGW gegenüber. Zum Zeitpunkt der Aufnahme der Handelsbeziehungen zwischen den Ostblockländern und Kuba 1960/61 muss aber von einem starken Gefälle zwischen deren Wirtschaftspotenzialen ausgegangen werden. Zur „Angleichung des ökonomischen Entwicklungsniveaus“ (Leuchter 1988: 108) wurde Kuba innerhalb der „internationalen

sozialistischen Arbeitsteilung“ von Seiten der RGW-Mitgliedsstaaten bei der Modernisierung seiner Industrie und der Ausbildung von Fachkräften unterstützt. Darüber hinaus wurden Kredite zu Vorzugsbedingungen und ein Absatzmarkt, auf dem Kuba sein Hauptexportgut Zucker zu stabilen Preisen verkaufen konnte, gewährt. Ein Großteil der RGW-Maßnahmen bezog sich allerdings auf die Förderung der Produktion von Rohstoffen wie Zucker, Zitrusfrüchten oder Nickel und verstärkte damit Kubas Problem der Rohstoffabhängigkeit. Auch das postrevolutionäre Äthiopien wurde von den sozialistischen Ländern, Kuba eingeschlossen, unterstützt. Allerdings hatte hier militärische Unterstützung klaren Vorrang vor wirtschaftlichen Transferleistungen.

### **3. Rohstoffabhängigkeiten, Weltmarktpreise und Handelsmotive**

Mit dem Verweis auf die Relevanz bestimmter Rohstoffe für die Nationalökonomie eines Landes im globalen Süden soll im Folgenden gezeigt werden, welche unterschiedlichen Strategien (zum Beispiel Diversifizierung des Exportangebots oder der Handelspartner) von Kuba und Äthiopien verfolgt wurden, um ihrem spezifischen Abhängigkeitsverhältnis zu begegnen. Diese lassen auch Rückschlüsse auf die Motive für den Handel mit der DDR zu. Mit Blick auf die globalen Rohstoffmärkte ist von entscheidender Bedeutung, dass aus Rohstoffabhängigkeiten immer auch Abhängigkeiten von Weltmarktpreisentwicklungen erwachsen. Diese interpretiere ich aber nicht als eine alleinige Herausforderung für Länder des globalen Südens, vielmehr erwachsen daraus komplexe multilaterale Nord-Süd-Abhängigkeitsverhältnisse.

Als die DDR Anfang der 1960er Jahre Handelsbeziehungen zum postrevolutionären Kuba aufnahm, bewegte sie sich auf einem von der Sowjetunion eingeschlagenen Pfad, den auch andere osteuropäische Länder verfolgen sollten. Nachdem die USA, bisher die größten Zuckerabnehmer Kubas, als Reaktion auf die weitreichenden Enteignungsmaßnahmen, die mit der ersten Agrarreform von 1959 einhergingen und auch viele US-amerikanische Großgrundbesitzer auf der Insel betrafen, 1960 den Import kubanischen Zuckers komplett eingestellt hatten, benötigte die

revolutionäre Regierung dringend einen neuen Großabnehmer. Die Sowjetunion und andere sozialistische Länder füllten diese Lücke. Bemerkenswert ist, dass sowohl die UdSSR als auch die DDR, die ČSSR und Polen klassische Zuckerexportländer waren und deswegen auf die kubanischen Zuckerlieferungen, sieht man von Zeiten wenig ertragreicher Rübenzuckerernten ab, nicht angewiesen waren.

Das erste Handelsabkommen zwischen Kuba und der DDR wurde am 17. Dezember 1960 „auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils“ abgeschlossen, nachdem eine Handelsdelegation unter Außenhandelsminister Heinrich Rau Kuba besucht hatte (SAPMO-BArch DL2/4244, unpag.). Die DDR lieferte größtenteils Maschinen und Werkzeuge, Industrieanlagen und -ausrüstungen. Im Gegenzug erhielt sie von Kuba Zucker, Tabak, Obst, Kaffee, Honig und andere agrarische Produkte. Ähnliche Handelsvereinbarungen existierten mit der Sowjetunion und den anderen Ländern des sozialistischen Lagers. 80 Prozent der Zuckerexporte in die sozialistischen Länder wurden in Form von Tauschgeschäften kompensiert, sodass die kubanische Regierung weiterhin auf den Verkauf von Zucker auf dem freien Markt angewiesen war, um Devisen zu erwirtschaften. Die Sowjetunion und andere Ostblockländer verzichteten deswegen wiederholt auf einen großen Teil der ihnen zugesicherten Liefermengen, damit Kuba noch genügend Zucker zur Freisetzung auf dem Weltmarkt verblieb (Beer 1963: 765). Gemäß dem Zahlungsabkommen von 1960 erfolgte der Handel mit der DDR allerdings anfänglich auf Basis der Sofortbezahlung (SAPMO-BArch DE1/21971, Bl. II). Es ist jedoch davon auszugehen, dass spätestens mit der Aufnahme Kubas in den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe im Jahr 1972 auch der DDR-kubanische Handel auf RGW-Tauschbasis umgestellt wurde.

Für Kuba erwuchs ein entscheidender wirtschaftlicher Vorteil aus den Zuckerverkäufen in die sozialistischen Länder, nämlich stabile und im Vergleich zum Weltmarkt höhere Preise. Im Zusammenhang mit dem Problem fallender Weltmarktpreise für Zucker, mit dem sich in den 1960er Jahren auch die UNCTAD befasste, war dies ein nicht zu unterschätzendes Motiv für die Vertiefung der Handelsbeziehungen zwischen der kubanischen Regierung und den Ländern des Ostblocks. Im Laufe der 1970er Jahre entwickelte sich die sozialistische Preispolitik deutlich zugunsten Kubas. Zwischen 1976 und 1980 beispielsweise zahlte die



UdSSR Kuba Zuckerpreise, die mindestens dreimal so hoch waren wie jene auf dem Weltmarkt.

Die sozialistische Preispolitik forcierte dadurch eine erneute Hinwendung Kubas zum Hauptexportgut Zucker. Nach 1959 hatten sich die kubanischen Wirtschaftsfunktionäre ursprünglich eine Reduzierung der Zuckerproduktion auf ihre Fahnen geschrieben. Aufgrund der aus der traditionellen kubanischen Zuckerwirtschaft resultierenden monokulturellen Produktionsweise, der Abhängigkeit von Weltmarktpreisschwankungen und ausländischem Kapital wurde eine anhaltende Konzentration auf Zucker als fortschrittshemmend für die Nationalökonomie erachtet (vgl. Cepero Bonilla 1959: 5f; Hoffmann 2009: 91ff). Am Zucker ließ sich demzufolge im kubanischen Kontext die besonders stark ausgeprägte wirtschaftliche Abhängigkeit des Inselstaates ablesen. Die USA hatten bis 1959 einen Großteil der kubanischen Zuckerexporte absorbiert, aber vor allem auch die Mehrheit der kubanischen Importwaren gestellt. Nachdem diese Verbindung 1960 gekappt worden war, bestand die Gefahr, bei einer Fortführung der bisherigen Außenhandelspolitik mit den sozialistischen Ländern als neuen Handelspartnern ein Abhängigkeitsverhältnis, das dem zwischen Entwicklungsländern und westlichen Industrienationen entsprach, beizubehalten (LeoGrande 1973: 1).

Der RGW-Beitritt 1972 ebnete Kuba endlich den Weg für eine Diversifizierung seines Exportangebots. Aber auch die Kooperationen im Rahmen des RGW-Komplexprogrammes fokussierten mit ihrer Förderung des An- und Abbaus von Zucker, Zitrusfrüchten und Nickel erneut auf Agrarprodukte und Rohstoffe. Weitere RGW-finanzierte Projekte vor Ort ermöglichten unter anderem die Modernisierung der kubanischen Hafenlogistik und den Bau von Elektrizitätswerken, Zementfabriken und diversen anderen Anlagen. In diese Projekte waren zu einem beträchtlichen Anteil auch Kapital und ExpertInnen aus der DDR involviert.

Während der Außenhandel zwischen Kuba und der DDR ab den 1970er Jahren im größeren Kontext der Zusammenarbeit zwischen RGW-Mitgliedsstaaten zu interpretieren ist, zeichneten sich die Handelsbeziehungen, die die DDR 1977 zu Äthiopien aufnahm, durch ihren vorwiegend bilateralen Charakter aus. Ein weiterer wesentlicher Unterschied lag außerdem in den Handelsmotiven der DDR begründet. Die DDR konnte ihren Bedarf an Kaffee eben nicht, wie im Falle des Zucker, durch eine

eigene agrarische Produktion decken, sondern war vollends auf Kaffeeimporte aus dem globalen Süden angewiesen. Deswegen ist der Kaffeeimport aus Äthiopien auch weniger als solidarische Hilfsleistung, sondern vielmehr als Maßnahme zur eigenen Bedarfsdeckung zu deuten.

Als es Ende der 1970er Jahre aufgrund diverser Missernten in Brasilien zu einer Angebotsverknappung von Kaffee auf dem Weltmarkt und zu Preissteigerungen von zum Teil 400 Prozent (Döring 1999: 115) kam, wurde der Rohstoff nahezu unerschwinglich für die devisenschwache DDR. 1977 zahlte sie die Rekordsumme von 667,2 Mio. VM für den Import von 53.307 Tonnen Rohkaffee (vgl. Döring 1999: 115; Staadt 1996: 41).<sup>4</sup> Diese nicht eingeplanten Mehraufwendungen für Kaffee waren ein ernstzunehmendes Problem für die zu diesem Zeitpunkt bereits hochverschuldete Volkswirtschaft der DDR. Um einer weiteren Verschuldung vorzubeugen, beschloss das Politbüro den devisensparenden Import von Rohkaffee aus Äthiopien, Angola und den Philippinen auf Basis von Tauschgeschäften mit Fertigprodukten. Die äthiopische Führung unter Diktator Mengistu Haile Mariam lieferte besonders große Mengen an Kaffee und war im Gegenzug vorrangig an militärischen Gütern interessiert, die zur Bekämpfung somalischer Invasoren im Osten des Landes benötigt wurden. Zu den vereinbarten und gelieferten militärischen Gütern gehörten vor allem leichte Waffen, Fahrzeuge und Dauerbrot zur Truppenversorgung (vgl. Döring, 1999: 119).

Der Tauschhandel zwischen Äthiopien und der DDR währte nur wenige Jahre. Dafür waren neben Unstimmigkeiten auf bilateraler Ebene (vgl. Dagne 2004: 73ff) vor allem die Entwicklungen auf den globalen Rohstoffmärkten Ende der 1970er Jahre verantwortlich. Der von der DDR gewünschte Rohkaffee war das bedeutendste Exportgut Äthiopiens, da er hohe Summen an Devisen ins Land brachte. Die brasilianischen Ernteaussfälle und die daraus resultierende Angebotsverknappung Ende der 1970er Jahre stellten einen Segen für die afrikanischen Anbauländer dar, die nun ihren Kaffee äußerst gewinnbringend auf dem Weltmarkt verkaufen konnten (Interview mit Abdirashid Ali am 21.11.2013). Bereits im Jahr 1976 hatte Äthiopien über 300 Mio. Birr mit dem Export von ca. 70.000 Tonnen Kaffee ins Devisenland erzielt (Ethiopian Herald 19.1.1977: 1, 21.1.1977: 1).<sup>5</sup> Im Folgejahr brachte der Verkauf von ca. 50.000 Tonnen 540 Mio. Birr ein (Ethiopian Herald 1.1.1978: 1). Wiederholt wurde in Artikeln

des Ethiopian Herald auf die Bedeutung von Kaffee als „nation’s number one cash earner“ und „backbone of the economy“ hingewiesen (Ethiopian Herald 1.1.1978: 1, 14.1.1978: 1, 1.2.1978: 3, 9.8.1978: 2.).

Es ist davon auszugehen, dass die Wirtschaftsfunktionäre der DDR sich durchaus bewusst waren, welche volkswirtschaftliche Bedeutung Kaffee im sozialistischen Äthiopien zukam, welche Rolle andere Handelspartner spielten und welche Gefahren für die Aufrechterhaltung des DDR-äthiopischen Tauschhandels daraus erwachsen konnten. Äthiopien war handelspolitisch nicht so isoliert wie Kuba und orientierte sich deswegen auch stark an anderen Absatzmärkten. Ein Interessenkonflikt zwischen Äthiopien und der DDR schien vor diesem Hintergrund unausweichlich. So erklärt sich auch, dass der Tauschhandel zwischen Äthiopien und der DDR bereits 1979 ein jähes Ende fand, und die DDR für ihre zukünftigen Kaffeeexporte aus Äthiopien in Devisen zahlen musste.

#### **4. Ketten- und Netzwerkmodelle in sozialistischen Handelsbeziehungen – Überlegungen zur Darstellung der DDR-Zucker- und Kaffeeimporte aus Kuba und Äthiopien**

In den letzten beiden Jahrzehnten haben sich vermehrt produktzentrierte Ansätze durchgesetzt, die die Befunde dependenz- und welt-systemtheoretischer Publikationen aufgreifen, um spezifische Abhängigkeitsverhältnisse in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden zu erklären. Die räumliche Dimension von Prozessen rund um die Gewinnung und Weiterverarbeitung von Rohstoffen und Agrargütern und die Produktion von Industriewaren wurde in Ketten-, Kreislauf- oder Netzwerkmodellen veranschaulicht (Bair 2009; Du Gay et al. 1997; Fine/Leopold 1993; Gereffi/Korzeniewicz/Korzeniewicz 1994; Henderson et al. 2002; Raikes et al. 2000). Trotz unterschiedlicher Perspektiven und Analyseweisen eint diese verschiedenen Ansätze eine grundlegende Gemeinsamkeit, nämlich der Anspruch, die konkreten Verbindungen zwischen Produktion und Konsumtion sichtbar zu machen und Fragen nach den Akteurs- und Machtverhältnissen innerhalb von Warenketten, Güterkreisläufen oder Produktionsnetzwerken zu beantworten.

Im Falle der Güter- bzw. Wertschöpfungskettenforschung wird der Weg einzelner Waren von der Produktion bis zur Konsumtion Glied für Glied nachvollzogen, um so feststellen zu können, welche Akteure diese Ketten zu einer gegebenen Zeit steuern und damit vom jeweiligen Output profitieren. Die Frage nach der Steuerung der Güterketten ist bei bestimmten Produkten nicht einfach zu beantworten. Gereffis Unterscheidung in produzentengesteuerte und käufergesteuerte Güterketten ist beispielsweise nicht ausreichend, um agrarische Güterketten zu beschreiben, in denen traditionell zu einem hohen Grad staatliche Akteure involviert sind (vgl. Gibbon 2001; Reynolds 2004; Talbot 2009). Alternativ zu Güterkettenmodellen wird deshalb bei der Beschreibung von Agrarproduktbiografien häufig auf frühere Methoden wie William Friedlands (1984) *commodity system analysis* oder den französischen *filière*-Ansatz zurückgegriffen (Raikes et al. 2000). Diese berücksichtigen zwar die Bedeutung staatlicher Regulierungsmechanismen, nicht aber die nicht- bzw. überstaatlicher Organisationen. Auf den internationalen Zucker- und Kaffeemärkten des 20. Jahrhunderts wirkten beispielsweise internationale Interessenverbände, wie der *International Sugar Council* oder die *International Coffee Organization*, die Export- und Importquoten bestimmten, über regionale Angebots- und Nachfragesituationen und globale Preistrends berichteten, im Konfliktfall zwischen Mitgliedsländern vermittelten und so die Entwicklung auf den Weltmärkten beeinflussten. Eine produktzentrierte Analyse mit entsprechendem Untersuchungszeitraum muss die Rolle dieser Akteure verdeutlichen. Der jüngere Ansatz der *global production networks (GPN)* der „Manchester School“ bezieht neben inner- und interbetrieblichen Akteuren auch den Einfluss solch außenstehender Institutionen auf lokaler, nationaler und globaler Ebene ein (Henderson et al. 2002). Er hat deswegen das Potenzial, neue Erkenntnisse zu den wirtschaftlichen Nord-Süd-Beziehungen zu generieren.

Mit Blick auf die Handelsbeziehungen zwischen Ländern der „Zweiten“ und der „Dritten Welt“ verbleiben dennoch weiße Flecken. Demnach müssen bestehende Modelle weiter modifiziert werden, um Warenketten, Güterkreisläufe oder Produktionsnetzwerke, in die jene Länder involviert waren, in ihrer Gänze analysieren zu können. Drei Aspekte müssen dabei besonders berücksichtigt werden: die Spezifika sozialistischer Eigentums- und Produktionsverhältnisse, die staatliche Regulie-

zung der grenzüberschreitenden Warenströme und der geldlose Zahlungsverkehr im Außenhandel. Im Folgenden werde ich diese drei Punkte näher erläutern und mit Ergebnissen meiner Untersuchungen zum Zuckerhandel der DDR mit Kuba und dem Kaffeehandel mit Äthiopien illustrieren.

Die oben genannten produktzentrierten Ansätze sind *erstens* sämtlich auf das kapitalistische Wirtschaftssystem zugeschnitten und lassen die Besonderheiten sozialistischer Eigentums- und Produktionsverhältnisse außer Acht. Auf der nationalen Ebene spielten staatliche Eigentumsformen in der Produktion, im Transport und in der Distribution eine entscheidende Rolle.

Eine grundlegende Eigenschaft der kubanischen Zuckerproduktionsverhältnisse in der postrevolutionären Ära war beispielsweise der hohe Anteil an Staatseigentum an Land und Produktionsmitteln. Durch die erste Landreform von 1959, die eine Obergrenze von 400 Hektar für privaten Grundbesitz festlegte, gingen die großen Zuckeranbauflächen, die vorher mehrheitlich US-amerikanischen Konzernen gehört hatten, in Staatsbesitz über. Sie wurden von dem 1960 gegründeten Nationalen Agrarreform-Institut (INRA) in Genossenschaften und größere Staatsbetriebe überführt oder an Kleinbauern und -bäuerinnen verpachtet, die die vollen Bodennutzungsrechte erhielten und ihre Pachtbeträge häufig in Form von agrarischen Erzeugnissen bezahlten (vgl. Hoffmann 2009: 92; Leuchter 1988: 84; Zeuske 2007: 186f; Interview mit René Caparros Aguiar am 17.3.2014). Die zweite Agrarreform von 1963 beschränkte die für privaten Grundbesitz zulässige Fläche dann auf 67 Hektar und führte zu weiteren Enteignungen. Diese neuerliche Verstaatlichungswelle schloss neben Boden auch landwirtschaftliche Maschinen und Ausrüstungen, Gebäude und finanzielle Mittel ein (vgl. Hoffmann 2009: 92; Leuchter 1988: 88; Zeuske 2007: 194).

Auch die über die gesamte Insel verteilten *Centrales* befanden sich in staatlichem Besitz. In diesen Zuckeranbau- und Verarbeitungskomplexen spielten sich von der Pflanzung bis zum Transport zum nächstgelegenen Ausfuhrhafen sämtliche dem Export vorgelagerten Arbeitsschritte ab. Der für die DDR vorgesehene Zucker erreichte das Land über den Seeweg mit dem staatlichen Transportunternehmen Deutrans, wurde im Hafen Rostock gelöscht und von dort in Waggons der Reichsbahn in die Zuckerfabriken der Republik transportiert (Kaufmann 1996: 112f). Von den ca. 70 mehrheit-

lich volkseigenen Zuckerbetrieben in der DDR (Hahn 1963: 141ff) verfügten nur acht über die notwendigen Kapazitäten zur Weiterverarbeitung des kubanischen Rohrzuckers (Kaufmann 1996: 114). Die übrigen Zuckerfabriken verarbeiteten lediglich Rübenzucker ostdeutscher bzw. osteuropäischer Herkunft. Der fertig raffinierte Zucker wurde in den Verkaufsstellen der DDR zu staatlich festgelegten Preisen verkauft. Er gehörte per definitionem zu den Mitteln des staatlich subventionierten Grundbedarfs und kostete in den 1960er Jahren 1,50 DDR-Mark pro Kilogramm, in den 1980er Jahren dann sogar nur noch 0,55 DDR-Mark pro Kilogramm.<sup>6</sup>

Nach 1974 änderten sich auch in Äthiopien die Besitz- und damit die Produktionsverhältnisse grundlegend. Vor der Revolution 1974 war der äthiopische Kaffeesektor durch ausländische Investitionen geprägt und unterlag nur geringfügig staatlichen Regulierungsmaßnahmen. Private, oft multinationale Kaffeegroßunternehmen durften ihren Kaffee direkt exportieren (Daviron/Ponte 2005: 102). Unter dem neuen Regime der Derg wurde der Sektor nicht nur umfassend kontrolliert, die Regierung nahm nun auch aktiv am Kaffeehandel teil (Interview mit Abdirashid Ali am 21.11.2013). Durch die Agrarreform von 1975 wurden die ländlichen Besitzverhältnisse umstrukturiert. Die zum Kaffeeanbau verwendeten Flächen befanden sich nun mehrheitlich in den Händen von Kleinbauern und -bäuerinnen, dabei handelte es sich meist um Flächen von 0,8 bis 1,4 Hektar (Love 2001: 227). Daneben existierten seit Mitte der 1970er Jahre staatliche Farmen, die den Anbau von Kaffee auf größeren Flächen ermöglichten (Hassen 1994: 75f).

Hard-Arabica-Kaffee (ungewaschener Kaffee) wurde von den Bauern und Bäuerinnen an ZwischenhändlerInnen und von diesen nach einer Vorsortierung auf den Auktionen in Addis Abeba oder Dire Dawa zu staatlich festgelegten Preisen weiterverkauft (Daviron/Ponte 2005: 102f). Mild-Arabica-Kaffee hingegen wurde von den Bauern und Bäuerinnen direkt nach der Ernte zu Reinigungsstationen gebracht, die entweder im Besitz von Bauernvereinigungen oder der staatlichen *Coffee Production and Processing Organization* waren (Daviron/Ponte 2005: 102). Nach der Waschung konnten die Bauern und Bäuerinnen ihren Kaffee in Ankaufzentren an KaffeehändlerInnen verkaufen. Von dort gelangte er dann über das Auktionssystem in den Export. Im Falle des Kaffeehandels mit der DDR war die äthiopische Regierung direkt involviert. Im Handelsprotokoll vom 16. Juni

1977 verpflichtete sie sich zu einer jährlichen Lieferung von 5000 Tonnen Rohkaffee in den Jahren 1977 bis 1982, ausgeführt durch ihr staatliches Unternehmen *Coffee Marketing Corporation* (MoFA/GDR-DMG-6/15, unpag.). Aus den vergleichsweise hohen Verkaufspreisen für Röstkaffee – ein Kilogramm Kaffee aus ostdeutscher Produktion kostete im Einzelhandel zwischen 80 („Mona“) und 48 („Kaffee-Mix“) DDR-Mark – kann geschlussfolgert werden, dass die Verwendung des preiswerten äthiopischen Kaffees im Gegensatz zu der des kubanischen Zuckers für die DDR-Regierung lukrativ war. Allerdings lässt sich keine absolute Aussage zur daraus resultierenden Gewinnerwirtschaftung treffen, da in den Kaffeemischungen der DDR Kaffees unterschiedlichen Ursprungs vermengt wurden.

Ein *zweites* Spezifikum sozialistischer Staaten ist das staatliche Außenhandelsmonopol, das deren grenzüberschreitende Warenströme regulierte. Demzufolge kontrollierten der Staat und seine Institutionen sämtliche Import- und Exportaktivitäten und bestimmten, welche Waren auf welchen Wegen gehandelt wurden sowie welchen rechtlichen Rahmenbedingungen der jeweilige Warenaustausch unterlag. Im Falle des Handels zwischen der DDR und sozialistisch orientierten Ländern im globalen Süden ergibt sich so ein differenziertes Bild, da häufig kein beidseitiges Außenhandelsmonopol vorlag, wodurch asymmetrische Kontrollstrukturen erwachsen. Für die beiden Fallbeispiele bedeutet das, dass sowohl der Außenhandel der DDR als auch der Kubas staatlich monopolisiert waren, der Äthiopiens hingegen zwar starken staatlichen Regulierungsmaßnahmen, jedoch nicht einem staatlichen Außenhandelsmonopol unterlag. Im postrevolutionären Äthiopien waren neben dem staatlichen Kaffeeunternehmen, das auch den Handel mit der DDR abwickelte, weiterhin einige private Kaffeeexporteure zugelassen (Interview mit Abdirashid Ali am 21.11.2013). Allerdings waren die Rechte der noch verbliebenen Privatfirmen stark beschnitten worden, ein direkter Export von Kaffee war beispielsweise nicht mehr gestattet. Außerdem hatte die staatliche *Coffee Marketing Corporation* ein eindeutiges Verkaufsvorrecht in der Auktion. Erst nachdem diese ihre Quoten erfüllt hatte, durften die privaten Verkäufer ihren Kaffee feilbieten. Von Seiten der DDR war sowohl für die Abwicklung der Kaffee- als auch der Zuckergeschäfte der Außenhandelsbetrieb Deutsche Genußmittel GmbH zuständig. Äquivalente Außenhandelsunternehmen existierten in sämtlichen RGW-Ländern. In Kuba war

*Cubazucar* für die Zuckerausfuhren sowohl ins sozialistische als auch ins nichtsozialistische Ausland verantwortlich.

*Drittens* berücksichtigen weder Güterketten und -kreisläufe noch Produktionsnetzwerke bisher geldlose Zahlungsarten im bilateralen Handel. Da aber sowohl der Handel mit Kuba als auch der mit Äthiopien über einen bestimmten Zeitraum in Form eines Tauschhandels abgewickelt wurde, bedarf es einer dementsprechenden Erweiterung, um die Handelsbeziehungen zwischen RGW-Mitgliedsstaaten und zwischen ausgewählten Ländern der „Zweiten“ und der „Dritten Welt“ darstellen zu können. Die DDR wählte unterschiedliche Methoden des Barterings für ihren Warenaustausch mit Ländern des globalen Südens. Tauschhandel auf Basis eines geldlosen Verrechnungssystems für Waren und Leistungen wurde vor allem im Falle von Devisenknappheit angewendet und war deswegen auch relevant für den Kompensationshandel innerhalb des RGW. Da die Währungen der RGW-Mitgliedsländer auf dem Weltmarkt nicht konvertibel waren, ersparten sie sich durch multilaterale Verrechnungsabkommen, die über die Internationale Bank für wirtschaftliche Zusammenarbeit abgewickelt wurden, den Einsatz von Devisen (vgl. Winter 1976: 115ff). Als Grundlage zur Preisfestsetzung dienten durchschnittliche Weltmarktpreise, als Verrechnungseinheit der Transferrubel. Der Handel zwischen der DDR und Kuba wurde spätestens seit 1972 in dieser Form gehandhabt. Was den Kaffeetauschhandel mit Äthiopien betraf, so erfolgte dieser auf Grundlage des sogenannten Clearing-Systems, das heißt ausgewählte Waren wurden in festgelegten Mengen zu fixen Preisen „ausgetauscht“. Zuvor waren diese von beiden Seiten in Warenlisten bestimmt worden. Im Gegensatz zum RGW-Tauschhandel diente hier nicht der Transferrubel, sondern der Dollar als Verrechnungseinheit. Auch hier erwies es sich aber als Vorteil, dass keine zusätzlichen Kosten für den Einsatz von Devisen anfielen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass beide der hier untersuchten Handelsbeziehungen von staatlichen Akteuren kontrolliert wurden, die von den Verkaufserlösen profitierten. Allerdings zeigt sich für das Beispiel des kubanischen Zuckers, dass hier das Exportland den größeren Gewinn erzielen konnte, indem es aus politisch motivierten Außenhandelspreisen einen Nutzen zog. Im Falle der äthiopischen Kaffeeexporte gestaltet sich die Bewertung schwieriger, da die äthiopische Regierung zweifelsohne



einen Nutzen im Warenaustausch mit der DDR sah, letztlich aber aufgrund globaler Kaffeetrends höhere Preise auf dem Weltmarkt erzielen konnte. Darüber hinaus kalkulierte die DDR-Regierung mit einem beträchtlichen Gewinnaufschlag bezüglich der Verkaufspreise ihrer Kaffeesorten und sicherte sich so mittels der Röstung des äthiopischen Rohkaffees in ihren eigenen Betrieben den Mehrerlös am bilateralen Kaffeegeschäft.

Ein vollständig die oben genannten Aspekte umfassendes Modell zur Analyse von Handelsbeziehungen zwischen Ländern der „Zweiten“ und der „Dritten Welt“ existiert derzeit noch nicht. Die Asymmetrien, die im sozialistischen Nord-Süd-Handel vorlagen, unterscheiden sich von denen des kapitalistischen Handels mit dem globalen Süden und erfordern Modifizierungen bisheriger Ketten-, Kreislauf- oder Netzwerkansätze. Durch die hier zusammengefassten Ergebnisse und Schlussfolgerungen lassen sich aber bereits Aussagen zu Kontrollstrukturen innerhalb derartiger Verknüpfungen treffen, die auch für zukünftige Arbeiten relevant sein können.

## **5. Conclusio**

Die hier präsentierten Ergebnisse zeigen, dass auch der Handel zwischen Ländern der „Zweiten“ und der „Dritten Welt“ asymmetrische Züge trug. Aufgrund struktureller Disparitäten zwischen den sozialistischen Ländern im globalen Norden und ihren sozialistisch orientierten Handelspartnern im globalen Süden konnte der ideologische Anspruch eines gleichberechtigten Partnerschaftsverhältnisses nicht erfüllt werden. Für Länder des globalen Südens, die von Deviseneinnahmen abhängig waren, um die Entwicklung ihrer Nationalökonomie voranzutreiben, war ein Handel mit den sozialistischen Staaten auf Tauschbasis nur bedingt attraktiv. Im konkreten Fall wurden Äthiopien sogar Ressourcen zur Erwirtschaftung von Devisen entzogen. Die DDR versuchte zwar, diese Verluste im Rahmen ihrer Mittel durch die Lieferung von Industriewaren zu mindern. Dies gelang ihr allerdings nicht, da die Kaffeepreise auf dem Weltmarkt weiter anstiegen, nicht aber die Menge und Qualität der Güter aus dem Osten. Darüber hinaus wurden die Erlöse, die in der DDR mit dem Verkauf von äthiopischen Kaffee erzielt wurden, auch nicht ans Produktionsland weitergegeben, sondern verblieben im Konsumtionsland, um dortige Defizite auszugleichen.

Während der Außenhandel der DDR mit Ländern der „Dritten Welt“ in den 1960er Jahren noch stark von ideologischen Motiven im Sinne einer „internationalen Solidarität“ geprägt war, verfolgte man spätestens ab 1977 pragmatischere Ziele. Der DDR-Südhandel wurde ab Ende der 1970er Jahre zwar immer noch entwicklungspolitisch legitimiert, lässt aber eine klare Fokussierung auf eigene nationalökonomische Interessen erkennen. Die Rohstoffkrise der 1970er Jahre stellte die DDR vor umfassendere Probleme als die westlichen Regierungen. Während exportierende Länder des globalen Südens vom Preisboom profitierten und zum Teil sogar „upgraden“ konnten, kompensierten importierende Länder des globalen Nordens ihre Verluste durch eine Umstrukturierung ihrer Nationalökonomien. Die Möglichkeit einer Umstrukturierung ihrer Binnenökonomie bestand für Ostblockländer aufgrund ihrer wirtschafts- und konsumpolitischen Vorgaben kaum. „Nach innen“ konnte also nicht gespart werden, demzufolge musste versucht werden, „nach außen“ zu sparen, indem beim Handel mit rohstoffexportierenden Ländern durch den Umstieg auf Tauschgeschäfte auf den Einsatz von Devisen verzichtet wurde. Der Kaffeehandel der DDR mit Äthiopien zwischen 1977 und 1979 stellt ein konkretes Beispiel für dieses Vorgehen dar.

Aber selbst aus solidarischen Handelsbeziehungen, also jenen, die durch die Gewährung dauerhafter Vorteile der Verschlechterung der Terms of Trade entgegenwirken sollten, erwachsen langfristig Nachteile für die Handelspartner im globalen Süden. Das Beispiel Kuba mit seiner Mitgliedschaft im RGW zeigt, dass die Folgen einer Abhängigkeit vom sozialistischen Wirtschaftssystem verheerend sein konnten. Als der Ostblock sich auflöste und damit Anfang der 1990er Jahre auch dessen wirtschaftliche Hilfe wegbrach, wurde Kuba mit einer der schlimmsten Versorgungskrisen seiner Geschichte konfrontiert (*Periodo Especial*). Die jahrzehntelange Unterstützung der Länder des sozialistischen Lagers hatte nicht den Aufbau einer eigenständigen kubanischen Wirtschaft befördert, sondern vielmehr zu neuen Abhängigkeitsverhältnissen geführt.

1 Damit sind solidarische Verhältnisse im Sinne einer Solidarität „nach außen“ oder „outreach solidarity“ gemeint (vgl. Kössler 2012: 29ff). Dies entsprach dem ideologischen Selbstverständnis der DDR-Regierung, die Handelsbeziehungen zu sozialistisch orientierten Ländern des globalen Südens gegenüber ihrer Bevölkerung als sozialistische Form der Entwicklungshilfe legitimierte.

- 2 Obwohl Kuba selbst erst 1972 in den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe aufgenommen wurde, profitierte es aufgrund der sowjetischen Entscheidungsgewalt bereits vorher von der wirtschaftlichen Kooperation zwischen der UdSSR und den anderen Mitgliedsländern.
- 3 Hier beziehe ich mich auf den nichtäquivalenten Warenaustausch. Der Tausch von peripheren Rohstoffen gegen Fertigwaren aus dem Zentrum bei ungleichen Austauschraten sollte in sozialistischen Handelsbeziehungen ausgeschlossen werden.
- 4 Eine ostdeutsche Valutamark (VM) entsprach dem Wert einer Deutschen Mark (DEM). Das waren zum damaligen Zeitpunkt etwa USD 0,42. Ein US-Dollar hatte im Juni 1977 den Wert, den heute vier US-Dollar haben.
- 5 Ein Birr entsprach zum damaligen Zeitpunkt etwa USD 0.48.
- 6 In Anbetracht eines Durchschnittseinkommens zwischen 500 (1960) und 1000 (1980) DDR-Mark bestätigt die gegenläufige Preisentwicklung bei Zucker in der DDR seinen Status als Massenkonsumgut. Kaffee hingegen galt als Ware des Luxuskonsums, was durch seinen hohen Preis unterstrichen wurde.

## Literatur

- Arrighi, Giovanni/Drangel, Jessica (1986): The stratification of the world-economy. In: Review 10 (1), 9-74.
- Bair, Jennifer (2009): Global Commodity Chains: Genealogy and Review. In: Bair, Jennifer (Hg.): Frontiers of Commodity Chain Research. Stanford: Stanford University Press, 1-34.
- Beer, Alfred (1963): Der Weltzuckermarkt. In: Hahn, Hans (Hg.): Zucker-Jahrbuch 1963/64. Hamburg: Alfred Röper.
- Cepero Bonilla, Raul (1959): The Cuban Revolution and the Sugar Markets. Havanna: Editorial Echevarría.
- Dagne, Haile Gabriel (2004): Das entwicklungspolitische Engagement der DDR in Äthiopien. Eine Studie auf der Basis äthiopischer Quellen. Münster: LIT.
- Daviron, Benoit/Ponte, Stefano (2005): The Coffee Paradox: Global Markets, Commodity Trade and the Elusive Promise of Development: London/New York: ZED Books.
- Döring, Hans-Joachim (1999): „Es geht um unsere Existenz“. Die Politik der DDR gegenüber der Dritten Welt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien. Berlin: Christoph Links.
- Du Gay, Paul/Hall, Stuart/Janes, Linda/Mackay, Hugh/Negus, Keith (1997): Doing Cultural Studies: the Story of the Sony Walkman. London: Sage.
- Fine, Ben/Leopold, Ellen (1993): The World of Consumption. London: Routledge.
- Friedland, William H. (1984): Commodity Systems Analysis: an Approach to the Sociology of Agriculture. In: Schwarzweller, Harry K. (Hg.): Research in Rural Sociology and Development. London: JAI Press, 221-235.

- Gereffi, Gary/Korzeniewicz, Miguel (1990): Commodity chains and footwear exports in the semiperiphery. In: Martin, William (Hg.): Semiperipheral states in the world-economy. New York: Greenwood Press, 45-68.
- Gereffi, Gary/Korzeniewicz, Miguel/Korzeniewicz, Roberto P. (1994): Introduction: Global Commodity Chains. In: Gereffi, Gary/Korzeniewicz, Miguel (Hg.): Commodity Chains and Global Capitalism. Westport, CT: Praeger, 1-14.
- Gibbon, Peter (2001): Agro-commodity chains: An introduction. In: IDS Bulletin 32 (3), 60-68.
- Hahn, Hans (Hg., 1963): Zucker-Jahrbuch 1963/64. Hamburg: Alfred Röper.
- Hassen, Mohammed (1994): Äthiopien und die EG: Geschichte, Entwicklung, Probleme und Perspektiven der gegenwärtigen Beziehungen. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Henderson, Jeffrey/Dicken, Peter/Hess, Martin/Coe, Neil/Wai-Chung Yeung, Henry (2002): Global production networks and the analysis of economic development. In: Review of International Political Economy 9 (3), 436-464.
- Hoffmann, Bert (2009): Kuba. München: C.H. Beck.
- Hopkins, Terence K./Wallerstein, Immanuel (1986): Commodity chains in the world-economy prior to 1800. In: Review 10 (1), 157-170.
- Kaufmann, Hans-Jürgen (1996): Die Zuckerindustrie der DDR: Ein Zeitporträt der Jahre 1945 bis 1990. Berlin: Bartens.
- Korzeniewicz, Roberto P./Martin, William (1994): The Global Distribution of Commodity Chains. In: Gereffi, Gary/Korzeniewicz, Miguel (Hg.): Commodity Chains and Global Capitalism. Westport, CT: Praeger, 67-91.
- Kössler, Reinhart (2012): Development and Solidarity. Conceptual Perspectives, In: Unfried, Berthold/Himmelstoss, Eva (Hg.): Die eine Welt schaffen. Praktiken von „Internationaler Solidarität“ und „Internationaler Entwicklung“. Create One World: Practices of „International Development“. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 19-37.
- Kotkin, Stephen (2010): The Kiss of Debt: The East Bloc Goes Borrowing. In: Ferguson, Niall/Maier, Charles S./Manela, Erez/Sargent, Daniel J. (Hg.): The Shock of the Global. The 1970s in Perspective. Cambridge/London: Harvard University Press, 80-93.
- LeoGrande, William M. (1978): Cuban Dependency. A Comparison of Pre-Revolutionary and Post-Revolutionary Cuban International Economic Relations. Amherst, NY: State University of New York at Buffalo.
- Leuchter, Wolfgang (1988): Der Aufbau der materiell-technischen Basis des Sozialismus. In: Pade, Werner (Hg.): Sozialismus in Kuba. Voraussetzungen, Resultate, Erfahrungen. Berlin: Dietz, 80-120.
- Love, Roy (2001): The Ethiopian coffee filiere & its institutions: cui bono? In: Review of African Political Economy 28 (88), 225-240.
- Mandel, Ernest (1973): Der Spätkapitalismus. Versuch einer marxistischen Erklärung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Prebisch, Raúl (1968): Für eine bessere Zukunft der Entwicklungsländer. Ausgewählte ökonomische Studien. Berlin: Verlag Die Wirtschaft.

- Raikes, Philip/Friis Jensen, Michael/Ponte, Stefano (2000): Global commodity chain analysis and the French filière approach: comparison and critique. In: *Economy and Society* 29 (3), 390-417.
- Raynolds, Laura (2004): The globalization of agro-food networks. In: *World Development* 32 (5), 725-743.
- Rymalov, Viktor V. (1964): Die UdSSR und die wirtschaftlich schwach entwickelten Länder. Berlin: Dietz.
- Staad, Jochen (1996): Eingaben. Die institutionalisierte Meckerkultur in der DDR. Goldbrokat, Kaffee-Mix, Büttreden und andere Schwierigkeiten mit den Untertanen. Berlin: Arbeitspapiere des Forschungsverbundes SED-Staat.
- Steiner, André (2008): Die siebziger Jahre als Kristallisationspunkt des wirtschaftlichen Strukturwandels in West und Ost? In: Jaraus, Konrad (Hg.): *Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 29-48.
- Talbot, John M. (2009): The Comparative Advantages of Tropical Commodity Chain Analysis. In: Bair, Jennifer (Hg.): *Frontiers of Commodity Chain Research*. Stanford: Stanford University Press, 93-109.
- Wallerstein, Immanuel (1979): Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse. In: Senghaas, Dieter (Hg.): *Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 31-67.
- Winter, Helmut (1976): *Institutionalisierung, Methoden und Umfang der Integration im RGW*. Stuttgart: Gustav Fischer.
- Zeuske, Michael (2007): *Kleine Geschichte Kubas*. München: C.H. Beck.

### **Archive**

- Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv:  
 SAPMO-BArch, DE1/21971  
 SAPMO-BArch, DL2/4244
- Ministry of Foreign Affairs Archive (Addis Abeba, Äthiopien):  
 MoFA/GDR – DMG – 6/15

### **Zeitungen**

- (Ethiopian National Archives and Library Agency, Addis Abeba, Äthiopien)  
 Ethiopian Herald, Addis Abeba, Jahrgänge 1977/1978

### **Interviews**

- Interview mit Abdirashid Ali, Nine Brothers Trading PLC, Dire Dawa (Äthiopien),  
 21.II.2013.
- Interview mit René Caparros Aguiar, Cátedra Humboldt, Havanna (Kuba),  
 17.3.2014.

## Abstracts

Der Artikel analysiert am Beispiel des Südhandels der DDR mit Kuba und Äthiopien alternative Tauschbeziehungen in der kapitalistischen Weltwirtschaft. Davon ausgehend, dass sozialistische Länder des globalen Nordens und sozialistisch orientierte Länder des globalen Südens bei Aufnahme ihrer Handelsbeziehungen unterschiedliche Positionen in der Internationalen Arbeitsteilung einnahmen, hinterfragt er kritisch die Möglichkeiten einer gleichberechtigten Handelspartnerschaft. Daran anschließend wird mit Fokus auf die Agrarprodukte kubanischer Zucker und äthiopischer Kaffee dargelegt, wie die Abhängigkeit von bestimmten Rohstoffen das handelspolitische Agieren von Akteuren in der „Zweiten“ und der „Dritten Welt“ beeinflusste. Der Artikel schließt mit der Darlegung ausgewählter Aspekte sozialistischer Produktionsverhältnisse und Außenhandelspezifika, die bei der Entwicklung eines modifizierten Analysemodells zur Untersuchung des sozialistischen Nord-Süd-Handels berücksichtigt werden müssen.

Looking at the case of trade between the GDR, Cuba and Ethiopia, this article analyses alternative exchange relations in the global capitalist economy. Based on the assumption that socialist countries in the global North and countries with a socialist orientation in the global South occupied different positions within the international division of labour, the paper questions whether an equal trade relationship was possible at all. Focusing on Cuban sugar and Ethiopian coffee, it points out how the dependence on specific commodities influenced the trade policies of actors in the “Second” and “Third Worlds”. The article concludes by highlighting aspects of socialist relations of production and foreign trade that need to be taken into account when elaborating a modified model for the analysis of Socialist North-South-trade relations.

Anne Dietrich

DFG-Graduiertenkolleg „Bruchzonen der Globalisierung“

Centre for Area Studies, Universität Leipzig

anne.dietrich@uni-leipzig.de